

Zeitschrift: Bericht über die Verhandlungen der Zürcherischen Schulsynode

Herausgeber: Zürcherische Schulsynode

Band: 33 (1866)

Artikel: Beilage III : Die Sekundarschule als Vorbereitungsanstalt für höhere Unterrichtsanstalten

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-744275>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 28.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sekundarschule als Vorbereitungsanstalt für höhere Unterrichtsanstalten.

(Synodalreflexion für die Synode vom 25. Sept. 1866.)

Zit.

Der Refektent muß leider mit einer Entschuldigung und mit der Bitte um Nachsicht vor Ihre Versammlung treten. Die Beurtheilung der Synodalproposition ist rechtzeitig einem andern Synodalen übertragen worden, und es hat sich derselbe auch bereit erklärt, die Arbeit zu übernehmen; allein inzwischen eingetretene Verhältnisse bestimmten denselben, den ihm gewordenen Auftrag abzulehnen. So ist es gekommen, daß ich erst um die Mitte des vergessenen Monates, nachdem meine Sommerferien bereits hinter mir waren, zum Refektenten ernannt werden konnte. Wenn ich mich der Arbeit unterzog, so wurde ich hiebei einzlig von dem Gedanken geleitet, durch eine neue Ablehnung die der Reflexion so schon spärlich zugemessene Zeit nicht noch mehr zu schmälern, und ich muß es aussprechen, daß die Kürze derselben es mir unmöglich mache, mich in den Gegenstand, wie es dessen Wichtigkeit verlangt, zu vertiefen.

Zur Lösung der mir gestellten Aufgabe erlaube ich mir dadurch überzugehen, daß ich nach dem Gesammeindruck frage, den die angehörende Synodalproposition bei Ihnen hervorgerufen. Ich glaube nicht zu irren, wenn ich annehme, daß er bei Ihnen wie beim Refektenten derselbe sei. Indem Sie nämlich nach den Beziehungen fragten, in welchen die umfangreiche Arbeit zu unserm Thema steht, haben Sie sich wohl die Antwort gegeben, daß ihr Inhalt bloß zur Hälfte aus demselben herausgewachsen sei. Der Herr Verfasser hätte die Sekundarschule nur als Vorbereitungsanstalt für höhere Unterrichtsanstalten uns vorsehen sollen; er scheint aber seine Hauptaufgabe darin gesetzt zu haben, sich über den weiteren Ausbau derselben als Volkschule zu verbreiten. Und in der That, es mußte unser Thema dem Herrn Proponenten die Frage nahe legen: Sollte die Sekundarschule nicht so reorganisiert werden, daß sie selbst, mehr als bisanhin, höher gehende Bildungsbedürfnisse befriedigen könnte? Eine solche Auffassung des Themas scheint mir somit eine berechtigte zu sein; sie ist es auch darum, weil gegenwärtig unser neues Schulgesetz einer theilweisen Revision unterzogen werden soll. Nur hätte der Herr Verfasser über deren Berechtigung sich selber aussprechen dürfen; seine Arbeit hätte dadurch nur

gewonnen und in höherem Maße den Eindruck eines in sich geschlossenen Ganzen hervorgebracht. Dieser Auffassung des Themas durch den Herrn Proponenten schließe ich mich gerne an und ich habe mich somit nicht bloß auszusprechen über das Verhältniß der Sekundarschulen zu den zunächst höheren Unterrichtsanstalten, sondern auch über ihren wünschbaren Ausbau als Volksschule.

Es wäre wohl überflüssig hervorzuheben, daß der Refektent auf den Boden unserer gegenwärtigen Primarschule sich stellt, wenn man nicht in jüngster Zeit, zwar außerhalb unserer Versammlung, die Frage aufgeworfen hätte, ob nicht eine Verlängerung der Primarschulzeit zu ermöglichen wäre. Daß bejahenden Fälls die Aufgabe der Sekundarschule wesentlich modifizirt werden könnte und somit unser Thema zu andern Schlussfolgerungen führen müßte, das läßt sich wohl nicht bestreiten. Es wird sich mir auch im Verlaufe meiner Betrachtungen die Gelegenheit darbieten, das Verhältniß der Primar- und Sekundarschule kurz zu berühren.

Die soeben genannten Anstalten bilden bekanntlich die beiden unteren Stufen unsers kantonalen Schulorganismus. Das Wesen eines Organismus besteht aber darin, daß er sein Lebensprinzip in sich selber trägt und daß er seine einzelnen Organe, indem jedes die ihm zukommende Arbeit löst, in Beziehung und Wechselwirkung bringt, um so in diesem Zusammenwirken die Lösung einer Gesamtaufgabe herbeizuführen. Je mehr nun die Gesamtheit der besondern Thätigkeiten eines Organes in Anspruch genommen werden muß, damit auch die andern Organe ihren Zweck erfüllen, je inniger also die Wechselbeziehung unter den einzelnen Organen ist, desto höher scheint mir der Organismus zu stehen; je mehr aber ein Organ seine Aufgabe mehr nur für sich allein zu lösen im Stande ist, je loser also jene Verbindung sich zeigt, einer desto tieferen Stufe wird der Organismus angehören müssen.

Frage man nun nach der Aufgabe unsers Schulorganismus, so möchte dieselbe wohl darin gefunden werden, daß durch denselben jeder einzelne Mensch befähigt und mit der Freiheit des Willens ausgerüstet werde, seine Lebensstellung voll und ganz auszufüllen, sei es nun, daß er mehr im Dienste der materiellen Interessen des Menschen stehe, oder daß er vorzugsweise dazu berufen sei, die idealen Güter der Menschheit zu erhalten und zu pflegen. An der Lösung dieser Aufgabe nehmen alle Schulstufen, von der Elementarschule an bis hinauf zur Universität, eine jede in ihrer Weise, Theil.

Diese Schulstufen stehen aber auch in lebensvoller Wechselwirkung zu einander. Wer im Vorhofe oder im Tempel der Wissenschaft in kräftigen

Zügen aus dem tiefen Borne der Wahrheit trinkt, wer begeistert in den Werken der Kunst ein volles und reines Leben schaut, dessen Auge muß auch früher schon heller geleuchtet haben, wenn er an der Hand des Lehrers die ersten Wahrheiten gefunden oder wenn ein einfaches Kinderliedchen die zarten Saiten seines Gemüthes berührte.

„Wie alles sich zum Ganzen webt,
Eins in dem andern wirkt und lebt,
Wie Himmelskräfte auf- und niedersteigen,
Und sich die goldnen Eimer reichen.“

Ja, Himmelskräfte steigen nicht bloß hinauf, Himmelskräfte steigen auch hernieder; denn, was auf höheren Stufen als Wahrheit erkannt und gelehrt wird, das sendet auch einzelne Strahlen erleuchtend und erwärmend herab in die Kinderschule, und in ihr, in der Wahrheit, sucht auch der Lehrer der Kinder neues Licht, neue Begeisterung zu seinem Tagewerke.

1.

Aus unserm Schulorganismus greift nun das heutige Thema ein einzelnes Glied, die Sekundarschule, zur Besprechung heraus, so zwar, daß nicht deren Aufgabe als Volksschule, sondern deren Beziehung zu den andern Gliedern, speziell zu den zunächst über ihr stehenden Schulstufen darzulegen ist. Diese Beziehungen sind von dem Hrn. Proponenten eingehend hervorgehoben worden; nur scheint mir, er sei über das Verhältniß der Sekundarschule zur Industrieschule allzu rasch hinweggegangen; ich werde mich deshalb nur noch bei diesem Punkte aufzuhalten und etwas länger dabei verweilen.

Unsere Sekundarschule soll, ohne daß sie den Charakter einer Volksschule verliert, auch den Übertritt zu höheren Lehranstalten ermöglichen. Wie hat sie nun bisanhin diese Aufgabe der Industrieschule gegenüber gelöst? Frühere Jahre geben hierüber nur eine günstige Antwort. Häufig sind Sekundarschüler der dritten Klasse in die obere Industrieschule übergetreten und sie haben daselbst zu den „besten Elementen“ gezählt. Nicht nur entsprachen sie den an sie gestellten Anforderungen durch ihre Kenntnisse und Fertigkeiten; sie waren auch als geistig geweckte Schüler gerne gesehen. Seit einiger Zeit sind indessen andere Stimmen laut geworden, und die Jahresberichte über das zürcherische Unterrichtswesen lassen hin und wieder Klagen über deren mangelhafte Leistungen, insbesondere in den mathematischen Fächern, vernehmen. Der Grund hievon kann unmöglich in verminderten Leistungen der Sekundarschulen gefunden werden; sie sind im Gegentheil fortgeschritten und haben ihre

Aufgabe mehr denn früher gelöst. Die Ursache muß also anderswo liegen und wir suchen sie in der seit der Gründung des Polytechnikums erfolgten theilweisen Neorganisation der Industrieschule. Bekanntlich wurde die Schulzeit an derselben um ein Semester verkürzt (man hat das oberste Stockwerk in einen Kniestock umgebaut), um dem obern Industrieschüler im Herbst den sofortigen Übertritt in jene höhere Anstalt zu ermöglichen. Diese Verkürzung mußte sodann zur Folge haben, daß man gewisse Parthien des Unterrichtsstoffes, die man bisanhin in obern Klassen behandelte, früheren Klassen zutheilte, und wir dürfen annehmen, daß sich diese Rückwirkung bis hinab in die untere Industrieschule erstreckte. Es kann uns also auch gar nicht auffallen, wenn seither die Sekundarschule nicht mehr in dem Grade wie früher Vorbereitungsanstalt für die obere Industrieschule sein konnte und der Reflektent hebt es an diesem Orte schon hervor, daß ihm die gegenwärtige Neorganisation der Industrieschule unter dem Drucke, den jene höhere Lehranstalt ausgeübt, vorgenommen zu sein scheint und daß also bei Beurtheilung derselben, dieser Standpunkt nicht außer Acht zu lassen ist. Es möchte von speziellem Interesse sein, die bisherigen Programme der Industrieschule unter sich und mit dem Lehrplan der Sekundarschule zu vergleichen. Leider lag mir nur das Programm für 1865 vor und ich konnte einen engen Anschluß der obern Industrieschule an die geforderten Leistungen der Sekundarschule nicht finden. Bei meiner Vergleichung beschränke ich mich bloß auf die mathematischen Fächer, und dies nicht bloß deswegen, weil die berührten Ausstellungen sich vorzugsweise auf die Vorbereitung in der Mathematik beziehen, sondern auch, weil hier, wie wohl in keinem andern Fache, nach der Natur des Gegenstandes ein lückenloses Fortschreiten geboten ist. Schon die zweite Industrieklasse führt die „entgegengesetzten Größen, das Rechnen mit einfachen Buchstabenausdrücken und die Potenzen“ auf. Die ihr parallel gehende Klasse der Sekundarschule hat die Algebra noch nicht zu behandeln und wenn auch hin und wieder die Buchstaben als Zahlzeichen eingeführt werden sollten, so möchte dies doch nur in dem Sinne geschehen, daß dieselben absolute, ganze oder gebrochene Zahlen bezeichnen. Die dritte Klasse der Industrieschule schließt die Algebra mit den quadratischen Gleichungen ab; in der Sekundarschule dagegen findet ein Abschluß statt durch die Gleichungen des ersten Grades mit einer und mehreren Unbekannten. Mehr möchten die Forderungen in der Geometrie dem Lehrplan der Sekundarschule entsprechen, wenn nicht in der dritten Industrieklasse das geometrische Zeichnen und die Projektionslehre mit vier vollen Stunden auftrate. Wenn nun auch in jeder Sekundarschule die einfachsten Elemente der Projektionslehre behandelt werden, so möchten

wir doch fragen, woher wir die Zeit hernehmen sollen, um hierin mit der untern Industrieschule gleichen Schritt halten zu können. Aus dem Gesagten ergiebt sich hinlänglich, daß die untere Industrieschule ganz entschieden das Gepräge einer Vorbereitungsanstalt für deren obere Stufe trägt, im Gegensatz zu der Sekundarschule, die ihrem innersten Wesen nach Volksschule sein soll. Wenn ich nicht irre, so stellte das frühere Unterrichtsgesetz auch der untern Industrieschule die Aufgabe, unmittelbar für das praktische Leben vorzubereiten und jener bestimmte Charakter ist ihr erst durch das neue Schulgesetz verliehen worden.

Welche Praxis konnte nun bei Aufnahmeprüfungen in die obere Industrieschule gehandhabt werden? Entweder hält man sich streng an die Leistungen der Industrieschule, und dann muß der Sekundarschüler abgewiesen werden — oder man stellt sich auf den Boden des Lehrplanes der Sekundarschule und es kann ein tüchtiger Sekundarschüler in die erste Klasse der obren Industrieschule auch jetzt noch aufgenommen werden. Da sitzt er nun. Er ist ein fähiger Kopf und hat durch den früheren Unterricht denken gelernt. Wir gratuliren! Wenn auch sein, ebenso begabter, Klassengenosse, der aus der untern Industrieschule herübergerettet ist, im Gebiete der Mathematik etwas weiter geführt, wenn auch sein gesammtter Unterricht auf einer breitern Basis angelegt worden ist, die verschiedenen Theile desselben werden ja, mehr oder weniger, von unten auf wieder aufgebaut. Allein unser ehemaliger Sekundarschüler wird dem Unterrichte nicht ebenso leicht folgen können, wie sein Klassengenosse, für welchen manche Parthien desselben, besonders im Anfange, bloße Repetition sein müssen, und hiemit meine ich den Punkt berührt zu haben, bei welchem jene Klagen über mangelhafte Vorbereitung ihren Ausgang gefunden haben. Ich nehme vom abstrakten Gebiete der Mathematik Abschied durch eine Frage und eine Bemerkung — durch die Frage nämlich, ob selbst der ehemalige Schüler aus der dritten Industrieklasse im Stande sei, den mathematischen Unterrichtsstoff, insbesondere den algebraischen, so recht zu bewältigen und zu verarbeiten, der denselben während eines einzigen Jahresturzes von den Grundoperationen mit algebraischen Größen hinweg durch die Potenzen und Wurzeln, die Logarithmen, die Progressionen und deren vielfache Anwendungen, durch die Gleichungen ersten und zweiten Grades, die diophantischen und logarithmischen Gleichungen hindurch, bis hinauf zur Lösung der höhern numerischen Gleichungen führen soll, — und mit der Bemerkung, daß in den Industrieschulen Winterthurs und Frauenfelds auf der entsprechenden Altersstufe die Forderungen ungleich niedriger gestellt sind. Lassen Sie mich noch hinzufügen, daß die soeben gemachten Erörterungen nur den Zweck haben

sollen, Verhältnisse zu beleuchten, wie sie hinter uns, in der Vergangenheit, liegen, und wenn er sich hiebei in die obere Industrieschule verstiegen, so glaubt er, hiezu in der Natur des Thema's die Berechtigung zu finden.

Diese Verhältnisse dürfen unmöglich länger fortdauern. Soll sich die Sekundarschule in ihren Leistungen hinaufschrauben? Sollen sich beide Anstalten entgegenkommen? oder soll die obere Industrieschule ihre Forderungen herabstimmen? Die beiden ersten Fragen können nicht mit „Ja“ beantwortet werden. Es würde dadurch der Charakter der Sekundarschule als Volksschule gefährdet. Welches auch die praktischen Resultate unserer heutigen Diskussion sein mögen, dahin sollte sie jedenfalls führen, daß die Synode einmal Protest einlegte gegen jede Verquickeung des Institutes der Sekundarschule mit einem ihr fremdartigen Elemente, daß sie erklärte, die Sekundarschule ist und bleibt Volksschule. — Ja, die Sekundarschule ist und bleibt Volksschule. Ihre Aufgabe besteht nicht darin, beim Unterrichte diese oder jene Berufsrichtung zu berücksichtigen; sie setzt sich einen allgemeinen Zweck, und erst wenn dieser erreicht worden, dürfen besondere Richtungen fortgeführt werden. Sie soll, im Anschluße an die Primarschule, die geistigen Kräfte ihres Böglings in größerem Maße wecken, ihn zu freierm Gebrauche und zu höherm Bewußtsein derselben führen und — indem sie diese Aufgabe löst — demselben solche Bildungsstoffe zuführen und durch denselben verarbeiten lassen, daß er ein bürgerlich brauchbarer und sittlich religiöser Mensch werden kann und werden will. Fürwahr, um diese Aufgabe zu lösen, hat die Sekundarschule vollauf zu thun. Verlangen Sie aber von der Sekundarschule, daß sie neben und nicht bloß durch die Lösung dieser Aufgabe für höhere Lehranstalten vorbereite, dann müßte das Wort eines bekannten Dichters in einem andern, tiefen Sinne zur Wahrheit werden:

Und da jeder zählen wollte,
Zahlte keiner von den beiden.

Soll nun die obere Industrieschule ihre Forderungen herabstimmen und in ihrem Lehrplane sich genauer an das Lehrziel der Sekundarschule anschließen? Diese Frage muß ich mit einem entschiedenen Ja beantworten. Die Lösung des Konfliktes ist einzig auf diesem Wege zu erreichen und es scheint auch, es werde derselbe betreten bei der gegenwärtig im Wurfe liegenden Revision unsers Schulgesetzes. Mit Bezug auf die Kantonsschule besteht eine wichtige Änderung derselben darin, daß die untere Industrieschule aufgehoben werden soll, um die entstandene Lücke durch die Sekundarschulen auszufüllen zu lassen. Daß die Sekundarschule nicht schon bei ihrer Gründung als Grundlage der Industrieschule hingestellt

worden ist, findet gewiß nur in den geschichtlichen Verhältnissen beider Anstalten eine Erklärung. Hätte der Kanton schon vor der Gründung der Industrieschule das Institut der Sekundarschule gekannt, es ist nicht daran zu zweifeln, jene wäre auf dieser aufgebaut worden und es hätten auch in diesem Halle die Männer der Dreißigerperiode, ein Hirzel, Nägeli, Scherr, Snell, Weiß u. s. f. darüber gewacht, daß dies nicht auf Unkosten des Charakters der Sekundarschule als Volksschule geschehen wäre. Wenn wir auch vom Standpunkte der Gegenwart aus die Leistungen beider Anstalten in jener Zeit nur als bescheiden bezeichnen müßten, sie wären mit und durch einander gewachsen und groß geworden und — es wäre wohl der berührte Konflikt nie entstanden. Deshalb begrüßen wir auch die vorgeschlagene Neorganisation der Industrieschule, finden dieselbe aber nicht nur durch die Entwicklung des Sekundarschulwesens der Stadt Zürich motivirt, sondern auch darin, daß dadurch, weil in der untern Industrieschule das Fachsystem eingeführt ist, den Forderungen einer gesunden Pädagogik und Didaktik ein Genüge geleistet wird.

Nach der Ansicht des Reflektenten entspricht das Fachsystem der Altersstufe, welcher die Schüler der untern Industrieschule angehören, noch nicht. Der Schüler muß hier noch das Gefühl haben, daß er vom Lehrer erkannt, durchschaut, daß er von dessen Hand sicher und fest gefaßt und gehalten ist, und wo dieses Gefühl nicht mehr oder weniger zum Bewußtsein aufdämmert, da kann wohl von einer tieferen gehenden Einwirkung durch den Lehrer nicht die Rede sein. Und wie könnte sich ein tieferes Verhältniß zwischen Fachlehrer und Schüler bilden, da ihre gegenseitige Berührung mehr nur eine flüchtige sein kann? Auf dieser Altersstufe muß die Bildung der geistigen Kraft noch in den Vordergrund treten und es darf bei der Auswahl des Unterrichtsmaterials noch weniger in Frage kommen, welche Bedeutung dasselbe im System der Wissenschaft hat und wer wollte verneinen, daß der Fachlehrer, fortgerissen durch die Hingabe an sein Wissensfeld, nicht der Gefahr ausgesetzt sei, mehr das Material als das formale Moment des Unterrichts zu betonen? Auf dieser Altersstufe endlich kann der Mangel eines organischen Ganzen durch eine Mehrleistung in den einzelnen Fächern nicht aufgewogen werden, und wer wollte nicht zugeben, daß dasselbe durch den Klassenlehrer ungleich sicherer und fester aufgebaut werden kann, als durch viele Fachlehrer.

Wenn der Reflektent auch vorhin die beantragte Reform begrüßte, so muß er doch einzelnen Theilen derselben seine Zustimmung versagen. Denn es soll ja die dritte Klasse der Industrieschule fortbestehen, um die hund zusammengewürfelte Masse der neu eintretenden Schüler so zu verschmelzen, daß der zunächst höhern Stufe eine Schülerzahl mit ausgeprägtem

Klassencharakter zugeführt werden kann. Diese erste Klasse der neu reorganisierten Industrieschule hätte sich an die zweite Klasse der Sekundarschule anzuschließen; jedoch könnten, wie bisanhin, immer noch Schüler aus der dritten Klasse einer guten Sekundarschule in die zweite Klasse der neuen Anstalt aufgenommen werden. Die erste Klasse derselben hätte somit den Übertritt aus der Sekundarschule in die bisherige obere Industrieschule zu vermitteln und es würde sich dieselbe größtentheils aus der zweiten Klasse der Sekundarschule rekrutieren. Sie müßte aber auch solche Schüler in sich aufnehmen, die man bei der Aufnahmsprüfung für die zunächst höhere Klasse als zu wenig befähigt erfunden, um dem Unterricht gehörig folgen zu können.

Mit der Errichtung der proponirten Klasse kann sich der Reflektent nicht einverstanden erklären, und er muß vorerst sein Befremden darüber aussprechen, daß diese Reform in einer Zeit versucht werden will, in der unsere Sekundarschulen mit obligatorischen Lehrmitteln ausgestattet werden sollen. Wenn dieselben, wie man annehmen darf, nach deren Lehrplan ausgeführt werden, dann dürften doch gewiß für die Zukunft unsere Sekundarschulen in ihren Leistungen eine größere Übereinstimmung aufweisen, und man würde sich dannzumal über eine zusammengewürfelte Schülermasse weniger zu beklagen haben. Zum Mindesten dürfte man also den Wunsch aussprechen, es möchten die bisherigen Erfahrungen noch abgewartet werden, ehe man ernstlich an die Errichtung eines Vorkurses für die obere Industrieschule dächte.

Aber man will ja jetzt schon diese Reorganisation vornehmen. Nun denn; so vergesse man dabei wenigstens nicht, daß unsere Sekundarschule jetzt schon einen Lehrplan besitzt, und daß man sie in der nächsten Zukunft mit obligatorischen Lehrmitteln ausgerüstet sehen wird. Die Folgerungen, die hieraus gezogen werden können, will ich nicht wiederholen. Jedenfalls sprechen dieselben nicht für den Fortbestand der dritten Klasse der untern Industrieschule.

Sehen wir uns nun den organischen Zusammenhang, in welchen beide Anstalten gebracht werden sollen, etwas näher an. Ohne Zweifel wird es jeder Sekundarschule möglich sein, ihre Schüler in zwei Jahren so vorzubereiten, daß sie gegebenen Falles in die erste Klasse der neu reorganisierten Industrieschule aufgenommen werden können; aber daran zweifeln wir, daß die Sekundarschulen, mit Ausnahme derjenigen der Hauptstadt und ihrer Umgebung, diese Möglichkeit zu Nutze ziehen werden. Und wenn hievon kein Gebrauch gemacht wird, so dürfte man jedenfalls von gewichtigen Gründen geleitet werden. Vorerst wird man es dem Lehrer verzeihen, wenn er sich einen fähigen Schüler auch noch für die

dritte Klasse zu erhalten sucht. Man weiß ja, welchen anregenden Einfluß derselbe auf seine Klassengenossen auszuüben im Stande ist. Sollte aber der Uebertritt aus der zweiten Klasse zur Regel werden, dann könnte der Lehrer leicht der Versuchung ausgesetzt werden, seine Kräfte vorzüglich auf die beiden ersten Klassen zu konzentrieren. Dadurch müßte die dritte Klasse in ihren Leistungen herabgedrückt werden, und doch kann erst hier so recht zu Tage treten, welche schöne Aufgabe diesem Institute durch unsern Schulorganismus zugewiesen ist. Sodann sind über diesen Punkt die Stimmen der Eltern nicht ganz außer Acht zu stellen. Sie werden, selbst bei der Voraussicht, daß er später die Aufnahmesprüfung in die zweite Klasse nicht wird bestehen können, ihren Knaben nicht allzufrühe ihrer Pflege und Aufsicht entlassen, um denselben ganz der Leitung fremder Hände anheimzugeben. Endlich sprechen auch ökonomische Rücksichten für den längern Besuch der Sekundarschule. So wird es denn kommen, daß die proponierte Klasse zunächst hauptsächlich nur solche Schüler in ihrer Mitte zählen wird, welche die Anstalt vom elterlichen Hause aus zu besuchen im Stande sind. Der Flektent gibt zwar zu, daß man bei der Neorganisation der Industrieschule, eben weil diese in Zürich sich befindet, mehr oder weniger an die Schulverhältnisse dieser Stadt sich anzuschließen hat, daß man durch einen früheren Vertrag mit derselben mehr oder weniger gebunden ist; aber auf der andern Seite behauptet er denn doch wieder, daß diese Verhältnisse nicht allzusehr den Ausschlag geben dürfen. Mit Recht dürfen wir daher, nach dem vorhin Gesagten, nach dem kantonalen Gepräge unserer Vorbereitungsklasse fragen.

Doch es bleibt uns ja die Aussicht, daß Schüler aus der dritten Klasse einer guten Sekundarschule auch jetzt noch in die zweite Klasse der Industrieschule hinübertreten können. Ich nehme hier natürlich an, daß Prädikat „gut“ gehe auf die Volksschule und nicht auf die Vorbereitungsanstalt. Ist diese Aussicht begründet, dann darf man des Bestimmtesten behaupten, daß die obere Industrieschule eines Vorkurses nicht bedarf. — Allein der Flektent ist der vollen Überzeugung, daß die Sekundarschulen, die nur mit einer Lehrkraft ausgestattet sind, den Ansforderungen, welche die zweite Industrieklasse stellen wird, nie ein Genüge werden leisten können. Die Divergenz in den Leistungen der beiden Anstalten wird zwar nicht mehr wie bisanhin schon in der zweiten Klasse anheben, sie kann natürlich erst ein Jahr später beginnen: aber sie wird immer noch bedeutend genug sein, um meine Behauptung zu rechtfertigen. Die erste Klasse der Industrieschule wird ganz entschieden, im Gegensatz zur dritten Klasse der Sekundarschule, den Charakter einer Vorbereitungsklasse annehmen, sie wird zu einem Vorkurs der oberen Industrieschule werden. Daraus folgt,

dass der ganze Unterricht auf einer breiteren Basis angelegt und Manches in den Bereich desselben gezogen werden muss, dessen die Sekundarschule als Volksschule entbehren kann und soll. Bedenkt man überdies, dass an dieser Klasse Fachlehrer arbeiten und dass denselben für den direkten Unterricht ungleich mehr Zeit zugemessen ist, so wird man zu dem Schlusse gelangen, dass die Sekundarschule nicht im Stande sein wird, die Konkurrenz zu bestehen. Man wird also die von den Sekundarschulen herkommenden Aspiranten für die zweite Industrieklasse dem Vorkurse zuweisen, und — damit ist auch dessen kantonaler Charakter gerettet. Möge man aber nicht vergessen, auf welchem Wege denselben dieses Gepräge aufgedrückt worden ist.

Meine Herren! Kann nun, wie der Gesetzesentwurf hervorhebt, nach dem Gesagten von einem organischen Anschluss der neu reorganisierten Industrieschule an unsere Sekundarschule noch die Rede sein? Diese Frage muss ich entschieden mit Nein! beantworten. Nach dem Gesetzesentwurfe könnte dieser Anschluss auf gedoppelte Weise geschehen, entweder durch die erste oder durch die zweite Klasse der Industrieschule. Mit Bezug auf diese zweite Klasse glaube ich gezeigt zu haben, dass die Grosszahl unserer Sekundarschulen deren Anforderungen nie entgegenkommen könne. Und um diese Behauptung noch mehr zu erhärten, hebe ich hier die Befürchtung hervor, dass bei den Aufnahmsprüfungen eine strenge Praxis gehandhabt werden möchte, um die Arbeit des Zusammenschmelzens, die in der ersten Klasse glücklich vollbracht worden ist, nicht von Neuem beginnen zu müssen, um nicht wieder Verhältnisse zu schaffen, die theilweise den Anstoß zu der Reform gegeben haben sollen.

Der Refektent glaubt auch nachgewiesen zu haben, dass die erste Klasse der Industrieschule größtentheils aus solchen Schülern bestehen wird, die einen dreijährigen, und nicht, wie der Gesetzesentwurf meint, einen zweijährigen Sekundarschulbesuch hinter sich haben.

Einen solchen Anschluss der ersten Industrieklasse an unsere Sekundarschulen, wer möchte denselben einen organischen nennen?

Sie sehen also, dass zwar durch das Gesetz eine organische Verbindung beider Anstalten statuiert werden soll, dass wir aber in Wirklichkeit dieselbe niemals haben werden.

So sieht sich denn die Sekundarschule, wenn der Gesetzesentwurf angenommen werden sollte, den Weg aus ihrer dritten Klasse in die obere Industrieschule versperrt und so sieht sie sich denn theilweise außerhalb unsern Schulorganismus ge-

stellt. Hat man bei der angestrebten Reform nicht allzusehr einen Standpunkt innerhalb der Industrieschule inne gehalten?

Wir müssen aber verlangen, daß dieser Weg offen gehalten und daß die Sekundarschule mit ihrer *Gesammtleistung* dem Schulorganismus einverlebt werde. Durch die Anerkennung dieser Forderung wird nicht bloß einem theoretischen Grundsatz ein Genüge geleistet, wir sehen darin das weitere Aufblühen und das gesunde Leben der Sekundarschulen mitbedingt. Denn, indem man einen Vorkurs freiert, was erklärt man? Man erklärt, daß die Sekundarschule unfähig sei, ihre Schüler für die obere Industrieschule gehörig vorzubereiten und daß daher die betreffenden Schüler sobald als möglich ihrem Unterrichte zu entziehen seien. Und ob dieser Uebertritt selten oder häufig stattfinde, das ändert an dieser Erklärung nichts. Sie ist einmal da und deren Bedeutung wird selbst vom Volke, dem die Sekundarschulen angehören, verstanden werden. Unser Volk würde bald genug herausfühlen, welche Stellung der Sekundarschule im kantonalen Schulorganismus angewiesen wäre.

Man abstrahire also von der Errichtung eines „Vorkurses“, und indem man die untere Industrieschule aufhebt, anvertraue man der Sekundarschule allein die Vorbereitung für deren obere Stufe, und, wir sind überzeugt, dieses Vertrauen wird auf das freudige Wirken der Lehrer und auf die Gründlichkeit des Unterrichtes den wohlthätigsten Einfluß ausüben. Indem wir also innerhalb unsers kantonalen Schulorganismus von einem allgemeinen Standpunkt ausgehen, muß sich uns die Ueberzeugung aufdrängen, daß die vorliegende Frage unsere Sekundarschulen in deren innerstem Lebensmarke berührt und der Reflektent lebt der frohen Hoffnung, daß diejenige Behörde, die darüber endgültig zu entscheiden hat, deren Tragweite erkennen und nicht Hand dazu darbieten wird, daß eine der schönsten Schöpfungen der Dreißigerperiode der Gefahr einer theilweisen Verkümmernung ausgesetzt werde.

Aber die obere Industrieschule muß, wenn sie ihre Aufgabe, besonders nach deren technischen Richtung hin, lösen will, eine größere Ausdehnung erhalten, wird man uns sagen. Wenn nun aber der Ausbau nach unten störend in das gesunde Leben der Sekundarschule eingreift, dürfte man nicht einen Ausbau nach oben wagen? Ja, wenn dies durch Hinzufügung eines einzigen Semesters geschehen könnte, man würde sich wohl nicht lange bestürzen, oder die Frage eines Ausbaues wäre nie aufgeworfen worden, und unsere Sekundarschule wäre auch nie der Gefahr ausgesetzt worden, die Wirkungen eines von oben ausgeübten Druckes erfahren zu müssen. Man müßte eben zwei Semester zuschlagen, weil die polytechnische Schule den Anfang ihrer Jahreskurse in den Herbst verlegt hat.

Allein unsere vom Lande herstammenden Industrieschüler müßten ja, wie gezeigt worden, bei Annahme des Gesetzesentwurfes doch ein Jahr länger an der Industrieschule verbleiben und dieses weitere Jahr müßte denselben bei einem Ausbau nach oben von ungleich größerem Gewinne sein. Die obere Industrieschule könnte dann auch die allgemeine Bildung ungleich mehr betonen und so dem zukünftigen Techniker eine Mitgabe für's Leben bieten, deren Werth er erst recht erkennen müßte, wenn das Leben mit seiner Prosa an ihn herantritt. Und dann, die Zeit, in der man an der Hand kundiger Lehrer zu den Höhen der Wissenschaft hinaufsteigt, sie ist doch, so scheint es mir, die schönste Zeit des Lebens. Warum sollte man diese Zeit nicht lieber ausdehnen, statt sie zu schmälern?

Eine so reorganisierte Kantonsschule dürfte mit Recht eine Musteranstalt heißen!

Die Säze, die im bisherigen ihre Begründung und Erledigung gefunden, stelle ich zusammen und erlaube mir dieselben als Anträge der h. Synode vorzulegen, um wenigstens für ihre Resolutionen einzelne Ausgangspunkte zu haben.

1. Die Sekundarschule ist ihrem innersten Wesen nach Volksschule; für höhere Lehranstalten kann und soll sie nur dadurch vorbereiten, daß sie ihre Aufgabe als Volksschule löst; weiter gehende Zumuthungen soll sie entschieden zurückweisen.
2. Indem man die untere Industrieschule mit ihrem Fachlehrersystem aufhebt und in die entstandene Lücke die Sekundarschulen mit ihrem Klassenlehrersystem treten läßt, kommt man den Forderungen einer rationellen Pädagogik und Didaktik entgegen.
3. Der durch den Gesetzesentwurf vorgeschene Anschluß der neu reorganisierten Industrieschule durch deren zweite Klasse an die dritte Klasse der Sekundarschule ist kein organischer, weil unmöglich, für die Großzahl der Sekundarschulen.
4. Von der Kreirung eines Workurses für die obere Industrieschule sollte abstrahirt werden, weil
 - a) in der Praxis dieser Anschluß an die zweite Klasse der Sekundarschulen von der Mehrzahl derselben mit Recht nicht benutzt werden wird,
 - b) das Volk unbedingt verlangen kann, daß für seine Sekundarschulen ein Weg von der dritten Klasse derselben zur oberen Industrieschule erstellt werde, und
 - c) durch dessen Dasein in das gesunde und frische Leben der Sekundarschulen störend eingegriffen würde.

5. Die Sekundarschulen sollen mit ihrer Gesamtleistung dem kantonalen Schulorganismus einverlebt werden und daher soll sich die obere Industrieschule genau an das Lehrziel der dritten Klasse der Sekundarschule anschließen.
6. Dieser organische Anschluß ist mehr denn je möglich, weil die Sekundarschule schon gegenwärtig einen allgemeinen Lehrplan besitzt und weil sie in der nächsten Zukunft mit obligatorischen Lehrmitteln ausgestattet sein wird.

II.

Bei der durch den Herrn Referenten angeregten Frage über Erweiterung unsers Sekundarschulwesens muß sich der Reflektent fürzer fassen: was er darüber zu sagen hat, wird er mehr in der Form von Thesen bringen. Diese Erweiterung sollte nach zwei Seiten hin stattfinden: durch erleichterten Besuch der Sekundarschule und durch deren Ausbau nach oben.

In der Entstehung der Handwerks- und Gewerbschulen erblickt die Proposition mit Recht noch vielfach unbefriedigte Bedürfnisse unsers Volkes nach einer über die Primarschule hinausgehenden Bildung. Wenn aber weiter gezeigt worden, daß diese Institute nicht im Stande sind, den an sie gestellten Anforderungen zu genügen, und wenn dann hervorgehoben wurde, daß insbesondere die Größe des Schulgeldes unsren Gewerbschülern früher den Eintritt in die Sekundarschule zur Unmöglichkeit gemacht, so folgt doch hieraus, daß von nun an dasselbe um ein Bedeutendes herabgesetzt werden sollte. Bei einer bloß halben Maßregel sollte man hier nicht stehen bleiben. Wer die Verhältnisse unserer ärmern Landbewohner kennt, der muß auch wissen, wie sehr dieselben durch eine Mehrausgabe von wenigen Franken bestimmt werden können, wenn es sich für ihre Kinder um den Besuch der Sekundarschule handelt. Der Staat sollte hier in liberalster Weise den Bedürfnissen des Volkes entgegenkommen und endlich das vom Kloster Rheinau herstammende Kapital auf die vortheilhafteste Weise produktiv machen, durch Förderung einer gesteigerten Bildung unsers Volkes. Die Sekundarschule hat bis jetzt umsonst auf eine Unterstützung von dieser Seite gewartet und der Reflektent ist in den letzten Jahren schon oft in den Fall gekommen, einen armen Vater mit einem Beitrag aus dem Rheinauererbe vertrösten zu müssen.

Der Besuch der Sekundarschule kann aber auch noch durch die Gründung von neuen Anstalten erleichtert werden, und der Gesetzesentwurf kommt diesem Bedürfnis in anerkennenswerther Weise entgegen, indem er

die durch das bisherige Gesetz statuirte Schranke hinwegreißt. Da voraussichtlich die Frequenz der Sekundarschule sich steigern würde, so müßten denn auch mehr als bisanhin die Bestimmungen über Anstellung neuer Lehrkräfte genau fixirt und ausgeführt werden.

Hier ist nun der Ort, wo der Reflektent das Verhältniß von Primarschule und Sekundarschule kurz berühren kann. Wenn die Frequenz der Sekundarschulen durch Herabsetzung des Schulgeldes und durch Gründung neuer Anstalten in Zukunft eine viel bedeutendere sein wird, dürfen für einmal die dahерigen Erfahrungen nicht abgewartet werden, ehe man an eine Verlängerung der Primarschulzeit dächte? Der Reflektent gibt hierauf eine bejahende Antwort, wenn er auch zwar an eine Zeit glaubt, wo der ganzen Masse des Volkes, nicht bloß einem Kern desselben, ein weitergehender Unterricht zu Theil werden wird. Eine dringende Aufgabe der Gegenwart muß es dagegen sein, dafür zu sorgen, daß dieser Kern von Jahr zu Jahr wachse und größer werde.

Wenn nun auf diese Weise die Bildung des Volkes extensiv zunehmen soll, so soll sie auch, nach der Proposition, intensiv größer werden. Der Herr Proponent verlangt, daß die Sekundarschule nach oben weiter ausgebaut werde, durch Hinzufügung einer vierten Klasse, womit natürlich die Anstellung eines zweiten Lehrers geboten wäre. Diese Forderung kann in mehr als einer Beziehung eine berechtigte genannt werden. Wenn man die Gegenwart mit der Periode der Dreißigerjahre, der die Schöpfung unserer Sekundarschule angehört, vergleicht, wer wollte nicht zugeben, daß heutzutage die Bildungsbedürfnisse ungleich größer sind als in jener Zeit und daß mithin auch unserer Sekundarschule eine umfassendere Aufgabe zugewiesen werden sollte? Auch steht jetzt schon der Sekundarlehrer eine volle Mannesarbeit vor sich. Soll er seinen Unterricht mit Wärme ertheilen, so muß er sich jedes Jahr in seinen Stoff auf's Neue vertiefen, und wie wird er dies so recht im Stande sein, da jedes der Unterrichtsfächer mit seinen Ansprüchen ihm entgegentritt? Also auch vom Standpunkte einer Theilung der Arbeit ließe sich die Forderung des Herrn Referenten begründen und wir fügen noch hinzu, daß die verlangte vierte Klasse in unseren Sekundarschulen wirklich schon existirt hat; aber dies gewiß nur auf Unkosten des Unterrichtes in den übrigen Klassen.

Mit der Aufgabe aber, welche der Herr Proponent der neuen Klasse zuweisen möchte und wodurch unsere Sekundarschule eine praktische Spize erhalten müßte, kann sich der Reflektent nicht so ganz einverstanden erklären. Wenn ich auch weiß, daß unsere Sekundarschule die praktischen Anforderungen des Volkes berücksichtigen soll, so behaupte ich hinwieder ganz entschieden, daß sie sich nicht allzusehr zu einer bloßen Dienstmagd

des praktischen Lebens erniedrigen soll und daß die Schule, unbeirrt von der materiellen Richtung der Zeit, die Fahne der idealen Güter jederzeit hoch halten soll.

Wenn dann ferner der Herr Proponent den Vorschlag macht, es sei von der Sekundarschule noch eine weitere fremde Sprache aufzunehmen, so scheint mir derselbe aller Beachtung werth zu sein. Sind doch in neuerer Zeit in manchen Sekundarschulen derartige Versuche gemacht worden!

Ein solcher Ausbau der Sekundarschule müßte aber eine umfassendere Bildung ihrer Lehrer zur Folge haben, und schon bei der gegenwärtigen Organisation derselben dürften Fortbildungskurse, die durch Professoren unserer Hochschule und Kantonsschule geleitet werden könnten, die schönsten Früchte tragen. Sind doch während des letzten Semesters schon daselbst einzelne Kollegien mit spezieller Rücksicht auf das Bedürfniß der Lehrer gelesen worden; allein nur wenige waren so glücklich, dieselben anhören zu können.

Was dann im Allgemeinen die Forderung des Herrn Proponenten die Sekundarschule nach oben auszubauen, anbelangt, so muß der Reflettent ein Bedenken dagegen äußern. Ihm scheint, diese Anstalt könne durch ein Gesetz nicht auf einmal geschaffen werden; dieselbe müßte, ähnlich wie die gegenwärtige Sekundarschule, aus unserm Volksleben so nach und nach herauswachsen. Damit schließe ich jedoch nicht aus, daß der Staat ermunternd und fördernd durch Unterstützungen sich zu betheiligen hat.

Was ich über den zweiten Theil meiner Aufgabe gesagt habe, kann in folgende Sätze zusammengefaßt werden:

1. Um die Benutzung der Sekundarschulen dem Volke mehr als bisher möglich zu machen, soll das Schalgeld bedeutend herabgesetzt und die Zahl der Sekundarschulen je nach Bedürfniß vermehrt werden.
2. Die Bestimmungen über Anstellung weiterer Lehrkräfte sollen genau festgestellt und auch in Ausführung gebracht werden.
3. Es sollen für die Sekundarlehrer Fortbildungskurse errichtet werden; jedoch werde die Beteiligung an denselben jedem einzelnen Lehrer freigestellt.
4. Wo Sekundarschulen ihre Leistungsfähigkeit erhöhen wollen, sei es durch Aufnahme einer weiteren fremden Sprache in den Lehrplan, sei es durch Errichtung einer vierten Klasse, da hat der Staat eine angemessene Unterstützung in Aussicht zu stellen.

Um Bedenken, die vom finanziellen Standpunkte aus gemacht werden könnten, zu begegnen, erinnere ich an die schöne Aufgabe Zürichs, seinen Mitständen in der Pflege allgemeiner und höherer Volksbildung voranzuleuchten und schließen mit einem Worte unsers verehrten Herrn Erziehungsdirektors: „Wo ein Fortschritt sich als ein zeitiges Bedürfniß herausstellt, da wird auch der Gesetzgeber wohl daran thun, demselben gerecht zu werden“.
